

Zeitschrift:	Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band:	90 (1996)
Heft:	8
Rubrik:	Kantonale Gehörlosenschule Zürich : "Freude soll die Grundstimmung sein"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Freude soll die Grundstimmung sein»

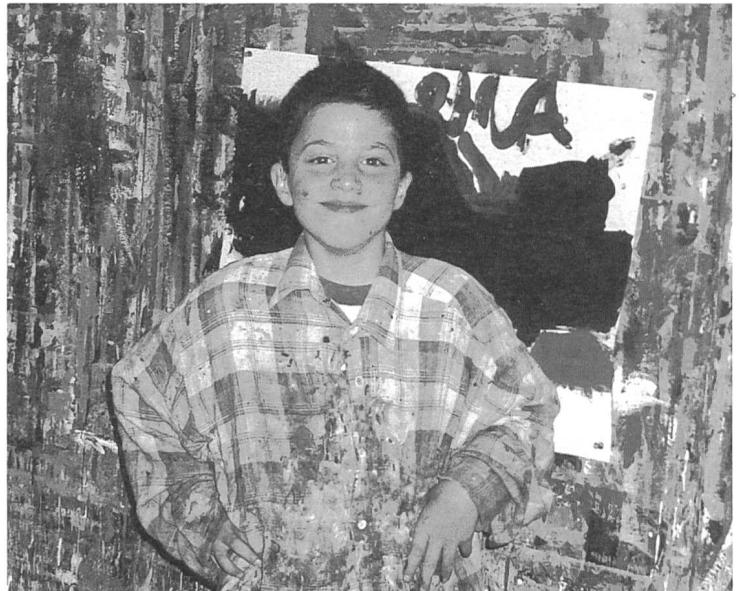
an/Das Erleben des Unterrichts in der kantonalen Gehörlosenschule ermöglichte Direktor Jan Keller der GZ an zwei Vormittagen im März und im Juni dieses Jahres. Dabei ergab sich in Absprache mit den Lehrern die Möglichkeit, zwei ganz unterschiedliche Klassen kennenzulernen: eine Klasse aus der Mehrfachbehindertenabteilung und eine vierte Klasse der allgemeinen Schulabteilung.

Schritt für Schritt

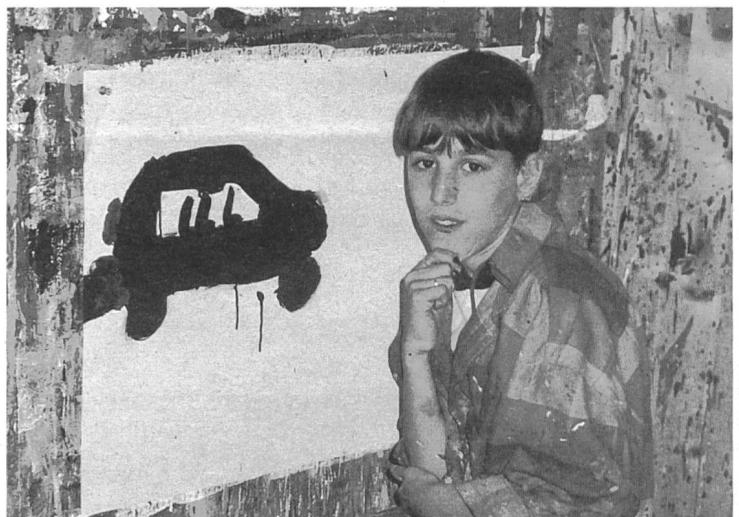
Ulrich Schlatter ist Leiter der Mehrfachbehindertenabteilung und schon seit 1962 an der Schule tätig. Zurzeit betreut er eine Gruppe von drei Jungen. Sie sind 11 bis 12 Jahre alt. «Eine Klasse mit nur drei Schülern?» fragt man sich, doch schnell wird klar, welch intensive Arbeit da von dem Lehrer und dieser Minigruppe geleistet wird. Denn sie haben sich nicht nur mit der Hörbehinderung, sondern z.B. auch mit cerebralen, mit körperlichen Beeinträchtigungen oder Lernbehinderungen auseinanderzusetzen.

Maltherapie

Bei meinem zweiten Besuch befinden sich die Kinder im Therapieraum. Genüsslich be-



Bei der Maltherapie kann man seinen Ideen freien Lauf lassen.



In Ruhe kann man alles nochmals betrachten.

malen sie grosse Plakate. Die bunten Malwände, Pinsel, verschiedene Farben, eine Werkbank laden zum Schaffensdrang. Der Raum ist jedoch sehr ruhig, es gibt nur zwei kleine Fenster. Verena Aeschbach, Therapeutin, erklärt: «Bei der Maltherapie (nach Stern und Ecker) sollen die Kinder nicht durch äussere Eindrücke abgelenkt werden, sondern das innere Erleben wird im Bild formuliert.» Bei der Psychohygiene, dem Verarbeiten innerer Erlebnisse, verzichtet die Pädagogin auf eine

Bewertung oder ausführliches Kommentieren. Die Weiterentwicklung des Ausdrucks im Bild wird hauptsächlich vom Kind bestimmt. Dabei wird es vom Lehrer, Herrn Schlatter, unterstützt:

Ein Junge hat zwei Bilder fertig. Sie werden in den Klassenraum mitgebracht. Welches Bild soll aufgehängt werden? Er entscheidet sich für das Schiff. Was ist auf dem Bild noch zu sehen, was passiert, welche Farben gibt es? Die Gebärdensprache erleichtert die Mitteilung. Dennoch ist es schwer,



Ulrich Schlatter und Verena Aeschbach mit ihrer Klasse

sich auf ein Thema zu konzentrieren. Noch mehr Aufmerksamkeit verlangt das Schreiben, das Sicherinnern an die Worte. Wie heisst das Ding noch? Auto? Schiff? Welche Farbe habe ich benutzt? Aha, wir haben ein Vokabelbuch, nach Themen geordnet - dort werde ich die Antwort finden, fällt dem Buben ein. Der Lehrer bleibt geduldig, erinnert immer wieder an das Thema. Er nimmt auch Rücksicht auf den Bewegungsdrang des Jungen, geht auf Erlebnisse ein, die nicht zur «Aufgabe» gehören, das Kind aber noch beschäftigen. Wie z.B. der kürzlich aufgefundene tote Vogel vor dem Fenster, der eine ganze Reihe von Fragen in den Kindern auslöste.

Die Atmosphäre im Klassenzimmer ist freundlich. Spiele gibt es zu sehen, verschiedene Sitzanordnungen, eine Stuhlreihe vor der Tafel, eine Arbeitsecke mit einer alten, gemütlichen Schulbank, ein Hochbett zum Ausruhen.

Inzwischen ist ein Mitschüler hinzugekommen. Er arbeitet an einem anderen Problem - aus dem Bereich der Naturwissenschaft. Wie fügt man die auf dem Boden liegenden Teile einer Wasserstrasse so zusammen, dass kein Wasser ins Klassenzimmer läuft? Auch hier muss das Lernen durch Erinnern an das Gezeigte und vor allem durch eigenständiges Tun erfolgen.

In der Pause ergibt sich die Möglichkeit eines Gesprächs mit Herrn Schlatter. Er arbeitet schon lange Zeit mit Mehrfachbehinderten. Der Einsatz von Gebärdensprache ist besonders für diese Kinder eine grosse Hilfe und kann unnötige Quälerei und Frustrationen, die bei einem einseitigen Bestehen auf der Lautsprache entstehen würden, vermeiden, meint er. Ein weiteres Prinzip des Unterrichts sei das Einbeziehen von Themen und Fragen, die die



Die Kinder bei der lebendigen Vorführung des Sommergedichts

Kinder direkt betreffen. Der tot aufgefundene Vogel vor dem Klassenzimmer gab so die Möglichkeit zum Gespräch über Endlichkeit, Vergängliches, unterschiedliche Lebensalter, Generationen, zur eigenen Situierung in der Geschichte und der Zeit.

Der Sommer und Alladin im Klassenzimmer

Fünf Schüler sind in der 4. Klasse von Frau Götschi. Sie proben gerade die Vorführung des Sommergedichts für das Schulfest. Zunächst stellt sich jedes Kind in einer eigenen, originellen Begrüssungsform vor. Dann wird das Gedicht von allen gleichzeitig gesprochen, gespielt und mit Gebärdensprache vorgetragen. Die Kinder sind mit Begeisterung und Stolz dabei, ihre Darstellung gleicht einem temperamentvollen Tanz.

Frau Götschi hat wohl das Talent, genau die Themen auszuwählen, die Kinder dieser Altersgruppe ansprechen. An der Geschichte von Alladin mit der Wunderlampe, die folgt, sieht man, wie unterschiedliche Lernbereiche angesprochen werden. Die Kinder kennen die Geschichte schon. Eine Schülerin, die die Gebärdensprache beherrscht, erzählt sie auf

eindrückliche Weise. Dann bekommt jedes Kind eine Rolle: die schöne Prinzessin, der geheimnisvolle Geist aus der Flasche... Die Geschichte wird als Theater und mit Gebärdensprache nachgespielt. Beim anschliessenden lauten Lesen des Textes wird die Aussprache, verbessert. Mit einem Phonator (ein Gerät, das die verschiedenen Stimmfrequenzen auf die Haut überträgt) am Handgelenk kann jedes einzelne Kind seine Aussprache nochmals überprüfen. Die Kinder tragen Hörgeräte, so wird auch das Spiel «Hören üben» mit Sätzen aus dem Text durchgeführt: Die Schüler stehen mit dem Rücken zur Lehrerin und versuchen die Sätze aus dem Text an der Tafel zu finden.



Die Lehrerin der 4. Klasse, Frau Götschi

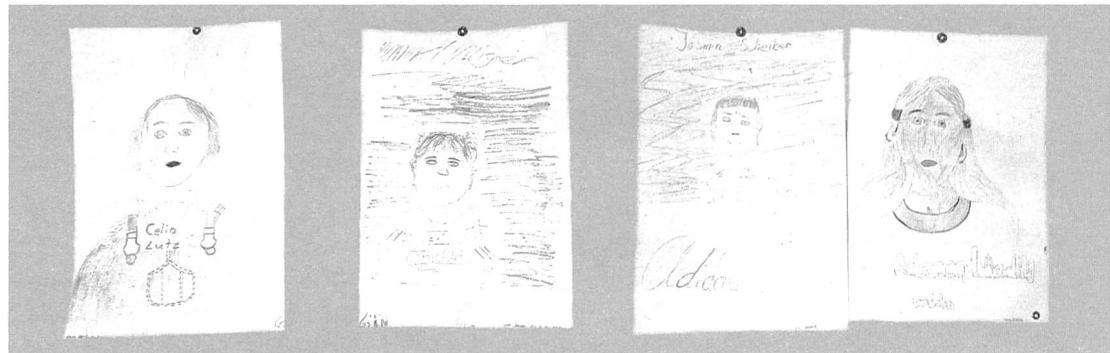
Bei diesem Text fehlen die Verben. Die grammatisch richtige Form soll eingesetzt werden. Die Wörter sind bekannt, müssen jedoch richtig konjugiert werden. Dies geschieht zunächst mündlich mit begleitenden Gebärden. Die Kinder scheinen jetzt genau zu verstehen, was Vergangenheit bedeutet. Anschliessend folgt die schriftliche Übertragung ins Schulheft. Auch bei diesem Unterricht wechseln spieleri-

sche Elemente und konzentriertere Übungen sich ab.

Frau Götschi hat als Hör- geschädigtenpädagogin lange Zeit in Polen nur mit der Lautsprache gearbeitet. Auch sie findet es für die Kinder der Klasse eine Erleichterung, für den Ausdruck von Inhalten die Lautsprache begleitenden Gebärden einsetzen zu können. Die Kommunikation sei vollständiger und spontaner, erklärt sie.

Freude als Grundstimmung

... heisst einer der Leitgedanken des neuen Lehrplans der Zürcher Volksschule, dem auch die kantonale Gehörlosenschule folgt. An den zwei Vormittagen und bei dem kurzen Einblick in den Unterricht bekam ich tatsächlich den Eindruck, dass der Grundton an dieser Schule die Freude und der Spass am Lernen in einer Geborgenheit vermittelnden Atmosphäre ist.



Gelungene Selbstporträts der Schüler

Mensch und Umwelt

Jan Keller

Im Entwurf zum neuen Lehrplan für den Kanton Zürich (1991 vom Erziehungs- rat bewilligt) werden einige neue und auch ungewohnte Fächergruppenbezeichnungen (Unterrichtsbereiche) verwendet. Die MitarbeiterInnen der Gehörlosenschule Zürich wurden 1994 mit dem Lehrplan- entwurf bekanntgemacht, ab Schuljahr 1995/96 wurde eine angepasste Stundentafel mit den neuen Bezeichnungen eingeführt. Den Unterrichtsbereich «Mensch und Umwelt» möchten wir im Jahresbericht anhand einiger Beispiele aus dem Schulalltag etwas näherbringen.

Über die Bedeutung dieses Bereichs steht im Vorwort des Lehrplanentwurfs: «... Im Unterrichtsbereich «Mensch und Umwelt» lernen die Schülerinnen und Schüler an Bei-

spielen sich selbst, den Mit- menschen, Formen des men- schlichen Zusammenlebens und die Umwelt kennen und verstehen. Dabei stellen sie fest, dass dem menschlichen Forschungs- und Fassungsver- mögen Grenzen gesetzt sind. Hinter diesen Grenzen suchen sie aber auch Zusammenhän- gen nachzuspüren, die nicht mess- und fassbar sind.

Das Ziel aller Beschäftigung in «Mensch und Umwelt» ist, eine mündige, dem Ganzen verpflichtete Haltung entstehen zu lassen, welche die Schüle- rinnen und Schüler veranlasst, Verantwortung zu übernehmen und die Zukunft aktiv mitzuge- stalten ...»

Als Richtziele werden auf- gezählt: Individuum und Ge- meinschaft, Natur und Tech- nik, Heimat und Welt, Vergan- genheit, Gegenwart, Zukunft. Der Unterrichtsbereich umfasst

die Unterrichtsgegenstände: Biblische Geschichte/Religi- onsunterricht, Lebenskunde, Realien und Haushaltkunde. Als Ziele werden angegeben: Erlernen von grundlegenden Arbeitsweisen (Beschaffung von Information, Umgang mit Hilfsmitteln und Geräten), Ori- entierungswissen (Merkbegrif- fe und Merkdaten), Einblicke in Zusammenhänge gewinnen (Probleme, Entwicklungen, Ursachen, Wirkungen) und Wertvorstellungen klären.

Bedeutung für unsere gehörlo- sen Schülerinnen und Schüler

Wissensvermittlung ist eine zentrale Aufgabe der Schule überhaupt. Zusätzliche Bedeu- tung bekommt sie bei gehörlo- sen Kindern, da sie seit Geburt von akustisch dargebotenen Informationen (Radio, Fernse- hen, Tischgespräche, Spielka- meraden/Geschwister) abge-